

Maristen in Meppen. Gründer und Gründung

Patrick THOMSON SM

Pater Karl Flaus SM.

Gründer der Kirche auf den Nordsalomonen und der SM in Deutschland.

Pater Flaus wurde 1865 in Elsass-Lothringen geboren. 1888 legte er seine Profess als Marist ab und meldete sich für die Mission in der Südsee. Er kam 1890 in Fidschi an. Dort hat er in Rotuma, Tokou Loreto, Naisirelagi, Taveuni, Rewa und Lomary gearbeitet. 1898 wurde er nach Samoa versetzt. Der dortige Apostolische Präfekt, Bischof Broyer, war gerade mit der zusätzlichen Aufgabe des Apostolischen Administrators für die neugeschaffene Präfektur Nordsalomonen beauftragt worden und suchte nach Missionaren, um dort Kirche zu bauen. Pater Flaus wurde zum Leiter der ersten Gruppe von Missionaren ernannt. Dazu gehörten, neben Flaus, Pater Eugene Englert SM und zwei samoanische Katechisten, Herr Kario und Herr Lino. Pater Englert, schon drei Jahre Missionar auf Samoa, stammte aus Freiburg, Deutschland. Wir segeln mit dieser Vierergruppe los und zitieren dazu aus einem Brief von P. Flaus an P. Hervier, Missionsprokurator, datiert Poporang, September 1899:

"Wir haben Apia am 26. Dezember 1898 verlassen und sind in Sydney, Australien, am 6. Januar 1899 angekommen. Wir mussten sechs Wochen auf den Dampfer warten, der uns nach Neu-Pommern (jetzt Neubritannien) bringen würde ... Am ersten Sonntag im März haben wir mit ganzem Herzen die Rook-Insel begrüßt und ein De profundis für Bischof Collomb und seine Männer gebetet. Sie waren sechzig Jahre zuvor gestorben, Opfer des Fiebers (Malaria), bevor sie ernsthaft daran gehen konnten, für die Rettung von Seelen zu wirken.

Schließlich sind wir am 11. März 1899 in Neu-Pommern angekommen. Auch dort wurden wir wie Freunde empfangen, vom Provikar Bischof Couppes, dem lieben Pater Gouteraud und seinem Sozium, Pater Dies. Wir haben zehn schöne Tage dort verbracht. Sie haben alles getan, damit wir uns wie zu Hause fühlen konnten: Besichtigung der schönen Station von Vunapope, die vielen Schulen für Mädchen und Jungen, der herzliche Empfang durch die Europäer, die vielen Einladungen zum Essen, und ganz besonders, wie sich Herr Tiel, Manager der Matupi-Gesellschaft, bemüht hat, für uns eine Reisemöglichkeit zu den Salomonen zu finden.

Er hat das so gut gemacht, dass wir schon am vierten Tag unseres Aufenthaltes sicher waren, es würde sich etwas finden. Nur eines machte mich in diesen Tagen traurig. Pater Englert hatte so starkes Fieber, dass er am Tag unserer Abreise, als so viele Menschen an Bord kamen, um uns ihre Sympathie zu bezeigen und uns alles Gute zu wünschen, sich mit Schüttelfrost und Fieber ins Bett legen musste. Wenn man dies Fieber einmal hat, ist es schwer, es wieder loszuwerden. Mein lieber Mitbruder hat beinahe dauernd darunter gelitten, bis heute. Manchmal bricht es so heftig aus, dass es ihn ins Stadium des Deliriums und kompletter Schwäche zurückwirft. Oder es äußert sich in plötzlichen Anfällen von Schüttelfrost trotz heller und heißer Sonne. Es ist immer da, bereit gerade dann auszubrechen, wenn du es am wenigsten erwartest.

Wir legten am 21. März 1899 nachmittags an Bord des Zweimasters 'Three Cheers' ab, und bereits am nächsten Morgen sichteten wir in der Ferne Land, die Insel Bougainville. Aber der Wind hatte nicht dieselbe Eile wie wir. Drei lange Tage hielt er uns beinahe am gleichen Fleck fest. Am sechsten Tag, ein Sonntagnachmittag, konnten wir dann doch langsam an der Südwest-Küste von Bougainville so nahe entlang segeln, dass ein Kanu mit fünf Eingeborenen zum Schiff kam. Sie können sich vorstellen, wie unser Herz vor Freude zu klopfen anfing, als wir sie sahen:

Waren sie nicht unsere künftige Herde? Einer von ihnen trug Kleidung und sprach ein paar Worte Englisch. Ich fragte ihn, ob er Arbeiter gewesen war und wo. Er war auf Fidschi gewesen, sagte er, so sprach ich mit ihm Fidschianisch. Sie hätten sein Lächeln auf dem Gesicht sehen sollen. Das erste, wonach er fragte, war Tabak. Ich hatte Glück, ihm welchen geben zu können. Und war nicht meine Hoffnung gerechtfertigt, dass ich in der Lage sein würde, mit den Bewohnern auf Englisch oder Fidschianisch in Kontakt kommen könnte? Später werden wir sehen, dass meine Erwartungen richtig waren.

Abends kühlte der Wind ab, und wir gingen ziemlich schnell dem Ziel unserer Reise entgegen, und zwar so schnell, dass wir im letzten Licht des zu Ende gehenden Tages die Küste von Alu, der wichtigsten der Shortland-Inseln, erkennen konnten. Die Brise blieb die ganze Nacht und mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne hatten wir die kleine Insel Faisi vor uns, für die uns Mr. Tiel eine Empfehlung mitgegeben hatte. Diese lautete: "Alles, was sie für die Missionare tun können, werden wir betrachten als wäre es für uns getan." Könnte man eine bessere Empfehlung mitbringen? Bald werden sie, lieber Pater, sehen, wie sehr Mr. Tindall, der englische Kolonist auf Faisi, dieser Empfehlung gerecht wurde.

Gegen 7.00 Uhr waren wir der Küste sehr nahe. Bevor wir vor Anker gingen, kam Mr. Tindall an Bord, grüßte mich und sagte: Guten Tag, Mr. Parkinson. (Mr. Parkinson ist ein Bewohner Neu-Pommerns). Amüsiert durch diese Verwechslung sagte ich nichts, reichte ihm die Hand und zeigte ihm das Empfehlungsschreiben. Sofort hieß er uns sehr herzlich willkommen und lud uns ein, in sein Haus zu kommen. Er sagte, die ganze Insel stünde uns zur Verfügung, und er würde sich glücklich schätzen, wenn wir bei ihm wohnen würden, bis wir einen Platz gefunden hätten, uns einzurichten. Dieses anfängliche Willkommen war nur der Anfang einer großzügigen Hilfe, die bis auf den heutigen Tag sich nicht geändert hat, und ich hoffe, dass unsere gute Beziehung immer so bleiben wird.

Das Schiff brachte uns an Land, nahm seine Fracht auf und setzte seine Reise nach Sydney fort, wo es verkauft und durch ein neues ersetzt worden ist, das einen Hilfsmotor hat. Sie können sich vorstellen, wie glücklich wir waren, das Ende einer so langen Reise erreicht zu haben und unter unseren Füßen zum ersten Mal den Boden der Salomonen zu spüren, sehr gefürchtet und furchterweckend nach den Worten vieler Reisender. Wie dankbar waren wir Gott und der Seligen Jungfrau, dass sie uns sicher hergeführt und uns ein so großes Willkommen bereitet hatten. Es war bis ins Detail so, wie es uns auf Samoa einige Offiziere eines deutschen Kriegsschiffes erzählt hatten, die kürzlich eine Fahrt in diesen Gewässern gemacht hatten. Sie sagten: "Dort werden Sie die Tindall-Familie treffen. Sie werden Sie sehr freundlich empfangen und Ihnen von großer Hilfe sein. Denn Mr. Tindall hat großen Einfluss bei den Eingeborenen." Dank dieses Einflusses waren wir acht Tage später Eigentümer der Poporang-Insel, und die Eingeborenen hatten begonnen, für uns ein Haus zur Aufbewahrung unserer Sachen zu bauen, vor dem 3. Mai, dem Tag an dem wir ein großes Kreuz aus örtlichem Holz auf einem 100 Meter hohen Hügel errichtet haben, wo es die unzähligen kleinen Inseln beherrscht - Wegweiser zum Heil, Zeichen der Hoffnung für diese armen Eingeborenen, die so lange Zeit im Schatten des Todes gelebt haben. Ave Crux pretiosa! Aber lassen Sie uns nichts vorwegnehmen. Lassen Sie mich Ihnen zuerst die interessante Familie Tindall vorstellen. Was ich zuvor gesagt habe, hat Sie wahrscheinlich neugierig gemacht, mehr von ihnen zu hören, um sie zu schätzen und ihnen besonderen Anteil an Ihren Gebeten für die Wohltäter unserer Missionen zu widmen.

Ungleich den meisten anderen Kolonisten, denen man auf den Inseln des Pazifik begegnet, ist Mr. Tindall das, was man im Englischen einen wahren Gentleman nennt. Er stammt aus einer sehr bekannten Familie und ist der Sohn eines Admirals. Auf dem Westminster College in London war er ein sehr guter Student. Hoch-Anglikaner, war er sogar Ministrant und Chormitglied der protestantischen Kathedrale von London. Natürlich muss er etwas exzentrisch gewesen sein, sich in diesem Land niederzulassen. Dennoch, Mr. Tindall scheint mir ein Mensch zu sein, der es gut

meint. Auf den Salomonen, hier auf den Shortland-Inseln, hat er Miss Tindall getroffen, eine Witwe mit drei Kindern aus erster Ehe. Trotz der Armut der Witwe hat er sie geheiratet und an der Aufmerksamkeit ihr gegenüber und der echten väterlichen Zuneigung für die Kinder sieht man, dass er ein ehrlicher Mensch im wahrsten Sinn des Wortes ist. Obwohl protestantisch getauft, ist Mr. Tindall keineswegs ein Sektierer, und der Beweis dafür ist, dass er, als seine drei netten Kinder in der Schule von Bischof Couppe katholisch werden wollten, bereitwillig seine volle Zustimmung gegeben hat. Seine eigene kleine Tochter wurde von Bischof Broyer am Tag Mariä Namen getauft. Miss Tindall ist unglücklicherweise nie getauft worden, weil ihr Vater nicht an die Taufe glaubte. Aber derzeit bereitet sie sich ernsthaft auf dieses Sakrament vor, wobei wir hoffen, es ihr Weihnachten spenden zu können. Miss Tindall war mit einem Mr. Austin verheiratet. Ihr Sohn Edward Austin war 1899 Internatsschüler am St. Joseph's College, Hunters Hill, Sydney, das die Maristenschulbrüder leiten.

In dieser interessanten Familie wurden wir am 27. März 1899 willkommen geheißen, dem Montag der Karwoche. Besonders die drei katholischen Kinder, Edward, Clara und Ethel, waren sehr glücklich darüber. Vor mehr als einem Jahr waren sie aus Neu-Pommern zurückgekommen und hatten nie Gelegenheit zur Beichte gehabt. Ich hielt es für angebracht, nichts wegen einer Messe am Dienstag zu sagen. Wir wollten zuerst herausfinden, wie die Familie eingestellt ist. Aber Miss Tindall klärte die Situation noch am selben Tag. Sie fragte, ob wir die Messe feiern wollten. Uns wurde ein Raum zur Verfügung gestellt und für die Kinder, die eifrig unsere bescheidene Kapelle geschmückt haben, wurde es ein schöner Tag. Obwohl es die Karwoche gewesen ist, habe ich die Messe - wahrscheinlich die erste, die jemals in dieser Region gefeiert worden war - inmitten einer Überfülle an Blumen und Grün gefeiert. Sie können sich meine Dankbarkeit der göttlichen Vorsehung gegenüber vorstellen und meine intensiven Bitten für die armen Menschen dieser Inseln.

Pater Englert, immer noch darnieder mit Fieber, konnte diese Freude nicht vor Ostersonntag [2. April 1899] genießen. An diesem Tag war die ganze Familie zur 7.00-Uhr-Messe anwesend. Edward und Ethel haben die Heilige Kommunion empfangen und ich habe einige Worte auf Englisch zu dieser kleinen Herde gesprochen. Es ist das Senfkorn, das ein großer Baum werden wird. Davon bin ich überzeugt. Wie kann ich Ihnen die Freude mitteilen, die unsere Herzen erfüllte? Nun existierte das Christentum auf den Salomonen - es gab Pastöre und Gläubige.

Wir haben nicht viel Zeit damit verbracht, uns erst umzuschauen, wo für uns der beste Platz für eine Niederlassung wäre. Sofort nach unserer Ankunft hat uns die Tindall-Familie Hinweise gegeben. Am Gründonnerstag begab ich mich mit Mr. Tindall zum ersten Mal auf die Suche. Als wir an Poporang vorbeikamen, fiel mir dessen Lage auf, und ich sprach darüber mit Mr. Tindall. Er hat mir einige wichtige Informationen gegeben. Darum machten wir uns Karfreitag daran, den Ort zu erkunden. Wir stiegen den langen Weg bergauf und entdeckten ein weites, flaches Land, überreich an Vegetation, mit Bäumen, die bis zu den Wolken zu ragen schienen, und - was wirklich wichtig ist - halb den Hügel hinauf, einer Quelle frischen Wassers, klar und gesund. Wir kehrten ermutigt zurück.

So begann ich am Ostersonntag Verhandlungen mit dem Freund Mr. Tindalls, dem Chief Ferguson, der behauptete, Eigner von Poporang zu sein. Bis jetzt noch keine endgültigen Ergebnisse; zuerst möchte ich noch anderswo suchen, bevor ich mich entscheide. Am Ostermontag ging ich mit dem jungen Edward los, um ein anderes Grundstück auf der großen Insel Alu zu erkunden. Dies lag nicht so hoch, aber das ganze Land war sumpfig und das Wasser morastig. Kein Grund, länger zu zögern, und als darum Ferguson am 7. März wieder in Faisi war, gingen wir gemeinsam mit Mr. Tindall los, um das Grundstück auszumessen und alles zu arrangieren. Am nächsten Morgen kehrten wir zurück, um den Platz für unser Haus festzulegen. Als erstes schnitzten wir ein großes Kreuz in die Rinde eines der großen Bäume. Gegen Mittag

mussten wir umkehren, da uns einer dieser Regenschauer, wie sie nur in den Tropen vorkommen, völlig durchnässt hatte.

Nach einigen Tagen hatten wir einen ausreichend großen Platz frei gemacht, um darauf eine Hütte zu bauen. Dank des Einflusses von Mr. Tindall kam ein anderer Chief, Master, mit ungefähr 40 Männern an, und innerhalb von zwölf Tagen hatten wir eine Hütte von 13 x 8 Metern. Während sie daran gearbeitet haben, ging ich jeden Tag hin, machte mich mit ihnen bekannt und gab ihnen etwas Tabak und Pfeifen, die sie dauernd rauchen. Master, der Chief, hatte in Queensland gearbeitet und sprach darum ein paar Worte Englisch. Während seine Männer gearbeitet haben, haben wir miteinander geredet. Ich erklärte ihm, warum wir gekommen waren, und fing an, die Sprache zu studieren. Sie sollten ihre großen Augen gesehen haben, als sie mich schreiben sahen, und besonders, als ich ihnen die Worte vorlas, die sie zu mir gesprochen hatten! Ich habe zu ihnen über die Nützlichkeit des Schreibens geredet und ihnen versprochen, es ihren Kindern beizubringen. Von da an hatte ich Kandidaten für unsere künftige 'Akademie der schönen Künste'. Alles verlief sehr gut und zu unserer größten Zufriedenheit. Als wir am 3. Mai kamen, uns niederzulassen, kamen sieben Jungen aus Masters Familie, zwei davon seine Brüder, um bei uns zu bleiben.

Inzwischen war Mr. Tindalls Schiff nach Bougainville gefahren und hatte dort für uns zwei Boys als Arbeiter engagiert. So waren wir, zusammen mit unseren Samoanern, vom 3. Mai an elf Boys. Für all diese Leute hatten wir nur unsere eine Hütte, die ich mit zwei Trennwänden in drei Teile geteilt hatte. Ein Raum ging an Pater Englert und der am anderen Ende an Ihren Diener, zugleich Lagerraum, Esszimmer und Küche. In mittleren Raum stellten wir einen Altar auf und er würde auch der Schlafsaal für die Boys sein. Wir haben am 4. Mai zum ersten Mal die Heilige Messe gefeiert. Die Boys haben gedient, verblüfft und verstummt vor so viel Wunder. Das Aufstellen eines Kreuzes bereitete uns einige Schwierigkeiten. Zunächst zwang uns andauernder Regen am Nachmittag des 3. Mai, es auf den nächsten Tag zu verschieben. Weil das Kreuz so groß und schwer war und weil wir nur wenige waren, hatten wir beinahe einen Unfall. Halb aufgerichtet drehte es sich und fiel um. Kein Zweifel, dem Teufel hat unser Vorhaben nicht gefallen, aber, geriet er nicht in sein eigenes Netz? Gegen 11.00 Uhr kamen zufällig Master und seine Leute auf Besuch vorbei. Dank ihrer war das Kreuz schnell aufgerichtet. Und so kam es, dass die Salomon-Leute den Teufel beleidigt haben, indem sie diesen erhabenen Baum aufstellten, der sein Reich bezwingen wird.

Eine kleine Hütte, die als Küche dienen würde, und eine etwas größere als Schlafräum für die Boys waren innerhalb weniger Tage gebaut. Mr. Tindall hat es übernommen, für uns Nahrungsmittel zu kaufen (Taros, Ignams, Kartoffeln, Bananen). Vom ersten Tag an habe ich eine Stunde am Morgen die Boys das Alphabet gelehrt. Am Nachmittag brachten ihnen unsere zwei Katechisten aus Samoa das 'O Salutaris', das 'Tantum ergo', das 'Ave Maris Stella' und samoanische Lieder bei. Sie lieben es zu singen und haben gute Stimmen. Während des Tages wurden sie damit beschäftigt, den Busch zu roden. Wundervoll, wie diese Giganten des Waldes unter den Äxten der Jungs, von denen einige kaum zwölf Jahre alt waren, fielen. Es herrschte ein wunderbarer Geist, und Sie können unsere Zufriedenheit nicht glauben über die Bereitschaft dieser Boys, die noch gestern im Urwald herumgelaufen sind.

Tindalls Schiff brachte uns noch zwei junge Männer von Choiseul und fünf von Bougainville, auf meine Frage hin alle bereit, Unterricht in der Religion zu erhalten oder einfach Arbeiter zu sein oder dem Unterricht zu folgen. Andere kamen aus dem Gebiet von Mater oder dem von Fergusan oder von Ouari, so dass wir bald dreißig Boys bei uns hatten. Mit all diesen Muskeln ging die Rodung schnell vonstatten. Als Bischof Broyer am 31. Juli eintraf, war der Platz fertig, wo wir das in Sydney gebaute Fertighaus aufstellen würden. Neben einer Vielzahl an Kisten mit Vorräten, Gewändern, Werkzeugen etc. kamen mehr als drei Tausend Teile Holz an, vieles davon Eisenholz aus Sydney und darum ziemlich schwer. Aber unsere Boys waren

bewundernswert. All diese Kisten, all dieses Holz trugen sie über einen schmalen, morastigen, rutschigen Weg von ca. 700 - 800 Metern den Hügel hinauf. Zwar stimmt es, dass die Chiefs Master und Ouari für zwei Tage kamen, ihnen zu helfen, aber dennoch haben unsere Boys die meisten und schwersten Sachen den Hügel hinaufgetragen mit viel Schwung, Gesang und manchmal so lautem Geschrei, dass der Urwald erzitterte. Einigen bluteten die Schultern, aber sie machten weiter mit dieser rauen Arbeit. Sie haben sich die kleinen Geschenke, die wir ihnen gaben, redlich verdient. Alles ging so gut, so dass unsere acht Samoaner nicht auf sie warten mussten. Am 1. September konnten wir in unserem neuen Haus, das wir erst am 3. August zu bauen begonnen hatten, die erste Messe feiern. Es ist ein schönes Haus, 52 x 32 Fuß, mit einer Veranda von 9 Fuß um das Haus und 11 Fuß davor. Die Durchlüftung ist gut, es ist sechs Fuß überm Boden und wird ganz gewiss zum Erhalt der Gesundheit der Missionare beitragen.

Während des Aufenthalts von Bischof Broyer versäumten die Chiefs und ihre Leute keine Gelegenheit zu kommen, verblüfft von all den Dingen, von denen sie niemals auch nur geträumt hätten. Und die Bewunderung, mit der sie das Brustkreuz des Bischofs bestaunten! Seine große Gestalt, seine Umgänglichkeit und besonders all dieser Reichtum zeigten ihnen, dass wir ihnen die Wahrheit gesagt hatten, als wir zu ihnen vom großen Lalaha Bischof sprachen. Von jetzt an vertrauten sie uns. Big Chief Master hat sogar das Unglaubliche getan, alle seine Frauen mitzubringen, damit sie den großen Lalaha Bischof sehen könnten. Unglaublich, weil ihnen ihre Frauen so heilig sind, dass kein sterblicher Mensch sie sehen darf. Am 8. Oktober kam der Dampfer 'Moresby' zurück. Er brachte uns Pater Estienne. Eine große Freude, gefolgt von großer Trauer. Mit demselben Dampfer verließ uns unser Bischof. Seine Exzellenz hatte es eilig, nach Samoa zurückzukehren, wo er aufgrund des Krieges viele Ruinen vorfinden würde. Noch eine Überraschung für die Eingeborenen: der Dampfer hatte noch mehr Kisten gebracht, einige davon kamen von Frau Bouffier, der Direktorin von St. Anthony in Toulon. Zwei der Kisten weckten ihre Aufmerksamkeit. Sie wollten unbedingt wissen, was drin war. Natürlich habe ich ihre Neugierde noch mehr geweckt, und der Inhalt war tatsächlich etwas Besonderes. Es war ein Familiengeschenk, das der Generaloberer unserer jungen Mission freundlicherweise stiften wollte. Es war eine große Rosenkranzgruppe, ein wahres Meisterwerk, und noch wichtiger, es kam ohne einen Kratzer an. Wie schlugen unsere Herzen, als wir die großen Kisten langsam zerlegten. Viel zu oft trafen diese Dinge beschädigt ein. Zu unserer großen Freude kamen aus der ersten Kiste zwei Statuen, der Hl. Dominikus und die Hl. Katharina, ganz und schön. Dann kam das Hauptstück, die Statue Unserer Lieben Frau, auch diese vollkommen in Ordnung. Als schließlich die ganze Gruppe auf einer der Kisten aufgestellt war, standen auch wir sprachlos davor. In diesem Moment gingen all unsere Gedanken zu unserem verehrten Generaloberen, der uns dieses schöne Geschenk schickte. Aber wie soll man erst das Staunen unserer Eingeborenen beschreiben! Die Worte dafür fehlen mir. Da standen sie, ihre Münder weit offen, kein Ton kam heraus. Ich erklärte ihnen die Aufschriften. Sie sagten: "Dehoua, merequna halasana" - schön, sehr schön, wunderbar, oder, um es wörtlich zu übersetzen: schön wie die Nieren eines Schweines, den besten von allen Teilen. Halasana meint, das bestmögliche. Sie sagten auch: I sale, I sale, d.h., es lebt, es lebt.

Seit dem Tag gab es kaum einen Tag ohne Besucher. Alle wollten unser 'n' sehen, ungefähr: unsere Götterbilder, unsere Geister. Wir mussten sie immer wieder von neuem erklären. Die Patres Estienne und Englert waren damit beschäftigt, einen Altar passend zu der wundervollen Gruppe zu bauen. Sie würden es nicht glauben: sieben Monate lang hatten wir nur einfache Messe, keine eucharistische Aufbewahrung, keine Segensandacht mit dem Allerheiligsten - und einige Bilder Epinals waren die einzigen äußeren Zeichen unserer Religion. Wie glücklich kann man sein über eine solche wunderbare Gruppe, die die Augen anspricht! Was für einen Fehler haben die Protestanten gemacht, als sie den Heiligenbildern den Krieg erklärten.

Beschließen wir diesen langen Brief mit einem kurzen Überblick zu unserer Mission. Sie wissen, dass der nördliche Teil der Salomonen, Bischof Broyer anvertraut, von Nord nach Süd die drei großen Inseln Isabelle, Choiseul und Bougainville, die viel kleinere Insel Buka am Nordende, die Lord-Howe-Insel im Osten und die Shortlands in der Mitte umfasst. Die Einwohnerzahl auf Isabelle, Choiseul und den Shortlands ist gering, die auf Bougainville und Buka größer. Von Süd nach Nord wird die Hautfarbe der Leute immer dunkler. Auf Isabelle und Choiseul haben ist sie etwas dunkler, so wie auf Fidschi, auf Buka aber pechschwarz.

Alles, was Sie, lieber Pater, bis jetzt gelesen haben, zeigt, dass die Vorsehung uns wunderbar geholfen hat, mehr noch, dass sie alles gewirkt hat. Sie hat für die Bekehrung der Einwohner sicherlich des von Epalle auf Isabelle vergossenen Blutes gedacht, damals, vor mehr als 50 Jahren. Sie muss die vielen Gebete für die Bekehrung dieser weißen Seelen, gefangen in so schwarzen Körpern, angerechnet haben. Die Vorsehung hat alles geleitet: Hat sie nicht den Weg bereitet dadurch, dass wir auf Neu-Pommern die hilfreichen Missionare vom Heiligen Herzen getroffen haben und die Vertreter der deutschen Firma mit ihrem Schiff, das uns direkt hierher brachte, und ihren Empfehlungsschreiben? Und dazu die freundliche Tindall-Familie? Sind sie nicht alle mit Absicht und weit im voraus gesandt worden, für uns den Weg zu bereiten? Dank ihres Einflusses sind die Shortland Stämme, die früher, auf ihren blutrünstigen Expeditionen zu den Küstenstämmen Bougainvilles und auf Buka, solch Schrecken verbreitende Krieger waren (Tatsache ist, mit der Shortland-Sprache kann man sich da oben jetzt immer noch verständigen), diese sind also jetzt so friedlich geworden.

Vor kurzem, als der Sohn des Chief gestorben ist, habe ich von einem möglichen, bewaffneten Überfall auf Bougainville gehört. Ich habe darüber mit dem Vater des Jungen gesprochen und versucht, ein solches Desaster zu verhindern. "Lulahu", antwortete er, "boitalu hanna vaita aea mani lapu ri; alanta aea" - "Chief, bevor die Weißen kamen, haben wir sie getötet. Jetzt nicht mehr, es ist vorbei." Dennoch ist der Einfluss der Shortland-Stämme immer noch stark, und manchmal benutzen wir das, aber in ganz anderer Intention.

Heute tragen all diese Shortland-Stämme dank der Tindall-Familie Lap-laps, auch die kleinen Kinder. Hätten wir je einen Stamm erwarten können, so gut vorbereitet, uns zu empfangen, so offen, sich von zwei unbekanntem Männern, wie wir damals, ansprechen zu lassen? Wer die Eingeborenen kennt, weiß, dass sie es von Natur aus mit der Wahrheit nicht so genau nehmen und sehr fordernd sind. Ich gebe zwei Beispiele. Unser Küchenjunge ließ den Wasserbehälter fallen, und natürlich ist das Ding zerbrochen. Ich merkte, dass es ihm peinlich war, aber als wir am Abend etwas Tabak verteilt haben, war ich überrascht, weil er seinen Anteil wegen der zerbrochenen Wasserschale verweigerte. Nachdem unsere Vorräte an Land gebracht waren, rief ich die Boys zum Essen herauf, denn seit dem Morgen hatten sie nichts gehabt. Da sagte einer von ihnen, ein junger Mann von 25 Jahren: "Pater, da unten sind viele Fremde, die könnten etwas stehlen. Ich werde da bleiben und Wache halten. Einer der anderen kann mir etwas zu essen bringen."

Wie könnten wir jemals der Vorsehung genug danken für all das, was sie für uns getan hat? Wir sind kaum sechs Monate hier, und all diese uns anvertrauten Menschen behandeln uns wie ihre besten Freunde. Gut 30 junge Männer wiederholen sieben- bis achtmal am Tag einige einfache Gebete. Einer sagte mir: "Nachts gehe ich in den Busch, und niemals treffe ich den Nitu (Geist)." Ist das nicht tröstend und ermutigend? Aber man soll nicht denken, die Medaille hätte keine Kehrseite. Die Bekehrung der alten Männer und Frauen wird genauso schwierig sein, wie es einfach war, die Jungen zu gewinnen. Chief Ferguson sagte neulich: "Wir, die alten Männer, haben unsere Frauen. Wir können sie nicht wegschicken, noch können wir die alten Bräuche aufgeben. Aber nehmt unsere Kinder und lehrt sie die Religion. Und lasst schnell die Tailava olatu (Schwestern) kommen, unsere Mädchen zu unterrichten. Dann könnt ihr sie auf europäische Weise verheiraten." Polygamie wird das große Hindernis für eine Bekehrung sein. Die wichtigen

Männer hier haben 14 bis 20 Frauen, auf die sie sehr eifersüchtig sind und die sie deswegen vor allen weltlichen Augen verstecken. Nur Schwestern wäre es möglich, sich ihnen zu nähern.

Der häufige Gebrauch von Betel-Nüssen, die sie mit einer Mischung aus Kalk und starken Gewürzen endlos kauen, betäubt sie und gibt ihren Lippen und Zähnen eine schreckliche, blutähnliche Farbe. So hat die göttliche Vorsehung noch viel zu tun. Darum müssen Sie mehr als je zuvor beten und für uns eifrig Gebete verrichten lassen. Die Missionare erbitten dringend diese geistlichen Gaben."

So endet der lange und interessante Brief vom allerersten Tag der Kirche auf den Nordsalomonen. Lassen Sie uns die Lebensgeschichte von Pater Flaus anschauen:

1865: Geboren in Elsass-Lothringen; Profess 1888.

1890 - 1898: Auf Fidschi.

1898: Versetzt nach Samoa und zum Leiter der Missionare für die Nordsalomonen ernannt.

26.12.1898: Hat Samoa mit Pater Englert und den Katechisten Kario und Lino verlassen.

27.3.1899: In Faisi auf den Nordsalomonen angekommen.

3.5.1899: Sie eröffnen die erste Missionsstation.

8.9.1899: Bischof Broyer eröffnet die Mission offiziell.

30.11.1899: Pater Flaus reist ab, um die SM in Deutschland zu gründen.

Hier macht die Geschichte eine Pause (Nach einigen Jahren kehren wir auf die Nordsalomonen zurück). Inzwischen ist Pater Flaus nach Europa zurückgerufen worden, um die Gesellschaft Mariens in Deutschland zu gründen. Er fand eine Möglichkeit in Meppen, Emsland, und hat eine Schule für künftige Missionare gebaut. Sie wurde 'Maristenmissionsschule' genannt. Der Grundstein wurde am 1. Mai 1903 gelegt. Heute ist es das Maristenseminar. Von 1899 - 1974 sind 31 deutsche Missionare (die zweitgrößte Gruppe nach Herkunftsländern) auf die Nordsalomonen gekommen, und man kann sicherlich sagen, dass die meisten von ihnen in Meppen ausgebildet worden sind. Unser Dank gebührt Pater Flaus. Nach erfolgter Gründung von Meppen kehrte er 1905 auf die Inseln zurück und brachte die ersten drei Schwestern mit: Schwester Claver, Placide und eine, deren Namen wir nicht mehr wissen, und unsere ersten Brüder, Joseph aus Freiburg, Paul aus Danzig und Karl aus Breslau. Er hat noch einige Zeit auf Poporang verbracht und ging dann nach Kieta, wo er mit den Brüdern am Haus der Patres auf dem Makaki-Hügel gearbeitet hat. Er war arbeitssüchtig und hat von anderen das gleiche erwartet. Die Brüder und die samoanischen Katechisten spürten das am meisten. Die extreme Hitze und die Malaria auf Bougainville haben keine Rücksicht auf die Person genommen. Das Erdgeschoss des Hauses auf Makai war im Boden, der dort hart wie Eisen ist. Da befanden sich der Essraum, Vorratsraum etc.

1910 war er wieder zur Gründung einer Station unterwegs, diesmal der von Burunotui, an der Ostküste von Buka. Pater Binois und Bruder Joseph haben ihn begleitet. Dies war die fünfte Gründung der Mission. Aus ihm wurde ein wichtiges Zentrum für die Ausbildung von Katechisten. Gut ausgebildete Buka-Katechisten haben von hier aus den Glauben ins Innere der Insel und darüber hinaus gebracht. Aber es war auch Burunotui, wo die Malaria dem großen alten Kämpfer zu sehr zusetzte. Total erschöpft reiste er 1915 nach Sydney, Australien, um einen Arzt zu konsultieren.

Im Dezember 1919 wechselte er in die Maristenpfarre in Gladstone, Queensland, um den verstorbenen Pater Julien Hualt SM zu ersetzen. Dazu ein Zitat aus dem Buch "100 Jahre Glauben in der Pfarrei Gladstone": Sein Nachfolger in Gladstone (gemeint ist Pater Flaus) wurde niemals richtiger Pastor. Seine Zeit in Gladstone war geprägt von dauernder Krankheit, der er schließlich erlag. Er verstarb im Mater Hospital in Rockhampton am 29. Dezember 1920 und wurde auf dem Friedhof von Rockhampton beerdigt."

Das war einem australischen Mitbruder von den Nordsalomonen unbekannt, der (wie die meisten) glaubte, Flaus sei in Gladstone gestorben und der darum den dortigen Friedhof besucht hat, um das Grab für verschiedene Archive zu photographieren. Er wurde enttäuscht. Diese Unklarheit ist jetzt beseitigt und wir können auf ein späteres Photo hoffen. Die Taufregister von Gladstone weisen nur zwei Taufen durch Pater Flaus auf, im September und Oktober 1920. Die verbleibenden Daten sind die folgenden:

1905: Die Gesellschaft Mariens ist für Deutschland gegründet. Pater Flaus kehrt mit sechs neuen Missionaren auf die Nordsalomonen zurück. Stationiert ist er auf Poporang und für einige Zeit in Kieta.

1907: Er reist mit Pater Forrestier zum Provinzkapitel in Sydney.

1910: Er beginnt die Gründung in Burunotui, fünfte Missionsstation.

1915: Seine Gesundheit ist ruiniert und er erschöpft; Er reist nach Australien.

1919 - 1920: Pfarrarbeit in Gladstone, Queensland, Australien.

29.12.1920: Stirbt in Rockhampton, Australien; dort begraben.

Peter McMURRICH SM

Pater Flaus. Letzte Lebensjahre in Australien

Die Kommunität der Villa Maria, Sydney, blieb während der Jahre 1912 - 1918 ziemlich stabil, mit Charles Nicolas, Louis Rigard und Emile Talon anwesend. Charles Laurent blieb bis zu seiner Versetzung nach St.Patrick, Mitte 1914. Eugene Englert verbrachte seine letzten Jahre in der Kommunität, nachdem er in der zweiten Jahreshälfte 1911 von Gladstone hierhin versetzt worden war. Er starb an Tuberkulose und Krebs am 10. Mai 1913.¹ Julien Huault verließ Villa Maria im Juni 1911 und arbeitete zunächst als Hausgeistlicher der Maristenschulbrüder in Mittagong, bevor er im Dezember 1912 nach Gladstone versetzt wurde.² Leopold Carcenac war für 18 Monate im Haus, von Anfang 1914 bis Juni 1915, und hat die meiste Zeit als Seelsorger am St. Joseph's College gewirkt.³

Schließlich kamen zwei Maristen, ehemalige Missionare, während der Jahre 1912 - 1918 nach Australien und schlossen sich der Kommunität Villa Maria an. Der erste war Charles Flaus, ein in Metz geborener Franzose mit besonders starken Sympathien für Deutschland. Flaus ging erstmals 1890 in die Mission und hat auf Fidschi und Samoa gewirkt. Er war einer der ersten Maristen, die wieder auf die Salomonen gingen, 1898 - 1899.⁴ 1900 kehrte er nach Europa zurück und gründete für die Gesellschaft Mariens ein Ausbildungshaus in Meppen, Deutschland. Auf seinem Weg zurück zu den Salomonen kam er im November 1905 nach Sydney.⁵ Flaus, ein jähzorniger und strenger Mann, hatte 1909 einen Streit mit dem deutschen Verwalter. Er kam vor Gericht und musste 50 Mark bezahlen dafür, wie er sich im Krankenhaus von Kieta benommen hatte.⁶ Er lehnte die Versetzung nach Buka durch seinen Superior Joseph Forestier im folgenden Jahr ab, weil er dies als eine Kapitulation der Regierung gegenüber ansah.⁷ Anfang 1915 traf

¹ Nicolas an Regis, 13.3.1913, APM OP 418; FJ, 15.5.1913, S. 24.

² PCM, 6.6.1911 und 26.11.1913, OMPA C1; Chevreuil an Gonnet, 17.12.1913, OMPA E1.1.

³ PCM, 12.-20.6.1914 und 9.6.1915.

⁴ P. CALLAGHAN, *Alive in Memory*, S. 249 – 250.

⁵ MPV, 3.1.1900; FJ, 25.11.1905, S. 22.

⁶ Marion an Raffin, 1.3.1909, Kopie AMPA B140/1.

⁷ Marion an Flaus, 16.4.1909, Kopie AMPA B140/3.

Flaus unangekündigt in Villa Maria ein, nachdem seine Stellung in Buka unhaltbar geworden war. Seine Mitbrüder hatte er durch seine autoritäre Haltung entfremdet, die Leute durch seine Brutalität, und den britischen Behörden hat er sich durch seine pro-deutschen Gefühle wohl kaum empfohlen.⁸ Der Generaloberer beorderte ihn zurück in die Mission und hat ihm für das Verlassen seines Postens einen Verweis erteilt, aber eine Rückkehr kam wirklich nicht in Frage.⁹ Nachdem er vergeblich versucht hatte, Flaus an die Maristenoberen in Fidschi oder Neuseeland weiterzugeben, versöhnte sich Nicolas damit, Flaus in Villa Maria zu behalten.¹⁰ In der zweiten Jahreshälfte fing er als Seelsorger am St. Joseph's College an.¹¹ Die Maristenschulbrüder haben ihn während zweier angespannter Jahre ertragen, in denen sein autoritärer Stil und seine pro-deutschen Sympathien offenbar deutlich zum Vorschein kamen.

Im November 1915 hat John Baptist Chevreuil einem Mitbruder gesagt: "Pater Flaus benimmt sich am College wie ein großer Pascha.¹² Er hatte Glück, hier zu einer Zeit anzukommen, in der ein Mangel an Priestern herrschte."¹³ In einem Brief an Maurice Boch, 27. Januar 1917, berichtete Chevreuil, "Pater Flaus geht es gut, und er glaubt immer noch an die Unbesiegbare der Deutschen."¹⁴ Auf Bestehen der Brüder wurde er als Seelsorger des College im Juli 1917 ersetzt. In Folge war er Geistlicher für den Konvent Mount St. Margret in Ryde und stand dem Pastor von Hunters Hill für Aushilfen zur Verfügung, "aber ohne direkt mit den Pfarrangehörigen zu tun zu haben."¹⁵ Als Seelsorger ersetzt wurde Flaus durch Eugene Courtais, ein Franzose von 39 Jahren, der in der ersten Jahreshälfte 1914 nach Sydney gekommen war. Nicolas hat ausdrücklich Courtais' Versetzung nach Sydney von den Neuhebriden beantragt, wo er als Prokurator gearbeitet hat, und der Generalrat hat zugestimmt, Victor Doucere, den Apostolischen Vikar Courtais', zu bitten, ihn gehen zu lassen.¹⁶ Charles Flaus, in der Villa Maria, seitdem er 1915 die Salomonen verlassen hatte, hatte seit seiner Entfernung vom St. Joseph's College Mitte 1917 wenig zu tun, obwohl er manchmal in der Kirche predigte und bisweilen eine Beerdigung hielt. Leopold Carcenac, nach einigen Jahren an St. Patrick, kam gerade erst in die Kommunität und ersetzte Eugen Courtais als Seelsorger am St. Joseph's College und als Hausökonom. Peter Rouillac hielt sich manchmal in Villa Maria auf, manchmal in Mittagong, wie es seine Gesundheit erlaubte. In ähnlicher Lage befand sich der verwirrte Victor Couderc, dessen Schwermut und merkwürdige Wahnvorstellungen zusätzliche Spannungen für die Bewohner des Hauses brachten. Drei französische Brüder vervollständigten die Kommunität: Alexander Carron (auch Théodore genannt), Medard Gross und Jean Marie Pelicot.¹⁷

In der Maristenpfarre in Gladstone wirkten Leopold Carcenac als Pastor und Aloysius Jeffcott als Kaplan. Die Pfarrei hatte in den vergangenen Jahren häufig wechselnde Geistliche.

⁸ Nicolas an Raffin, 3.6.1915, APM OP 418, Courtais an Regis, 9.2.1915, OMPA E.1.1.

⁹ MPV, 27.3.1915.

¹⁰ Nicolas an Raffin, 3.6.1915, APM OP 418.

¹¹ PCM, 9.6.1915.

¹² Pascha: Ein türkischer Titel für einen hohen Rang, besonders im Militär.

¹³ Chevreuil an Goedert, 22.11.1915, OMPA E1.1.

¹⁴ Chevreuil an Boch, 27.1.1917, OMPA E1.1.

¹⁵ PCM, 3.7.1917; Chevreuil an Raffin, 24.8.1919, APM OP 418.

¹⁶ PCM, 3.7.1917; Chevreuil an Raffin, 24.8.1919, APM OP 418.

¹⁷ Bruder Medard sollte nicht länger im Haus bleiben. 1920 wurde er wegen Ungehorsam nach Frankreich zurückgeschickt; Chevreuil an Raffin, 17.12.1919, AMP OP 418.

Nach der Abberufung von Alphonse Ginsbach Anfang 1919 versorgte Julien Huault die Pfarrei bis Dezember, seiner eigenen Abberufung, als Charles Flaus nach Norden ging, ihn zu ersetzen.¹⁸ Nach nur zehn Tagen in Gladstone erlitt Flaus einen schweren Herzinfarkt und Huault begleitete ihn zum Mater Hospital in Brisbane. Zurück in der Pfarrei hat Huault bis Mitte Januar auf einen Nachfolger gewartet, James Monaghan, während Courtais eilig nach Brisbane gesandt wurde, sich um Flaus zu kümmern. Letzterer hatte sich ausreichend erholt, um in der ersten Januarwoche nach Sydney zu fahren.¹⁹ Aufgrund einer Empfehlung des Arztes, dass ein wärmeres Klima ihm gut tun könnte, wurde Flaus im Februar per Schiff nach Gladstone gebracht, um Monaghan Gesellschaft zu leisten.²⁰ Er starb schließlich in Rockhampton am 29. Dezember 1920.²¹ Für die letzten Monate des Jahres hatte Monaghan noch einen Mitbruder zur Erholung im Pfarrhaus, den in Irland geborenen Maristen Bernard Quinn aus Neuseeland. Höchstwahrscheinlich stammen die Anregung und Ideen für den Text an das Generalkapitel 1921 aus diesen Monaten, die er mit Monaghan in Gladstone verbracht hat.

¹⁸ Chevreuil an Raffin, 26.11.1919 und 17.12.1919, AMP OP 418.

¹⁹ PCM, 22.12.1919, OMPA C1; Courtais an Holley, 13.1.1920, OMPA E1.28.

²⁰ Chevreuil an Raffin, 19.2.1921, OMPA E1.30.

²¹ Courtais an Regnault, 11.1.1921, OMPA E1.30.